Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 35 | 4. November 1934 | 40. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pabj., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25, Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4— Postscheckkonto Warschau 100.258 Dr. A. Speidel. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechnung „Hausfreund" erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. Adolf Speidel, Ruda Pabjanicka

Willkommensgruß

an die Besucher der Unionskonferenz in Lodz v. 1.—4. November 1934.

Hier in Lodz ist es heut schön,
Weil wir liebe Brüder sehn,
Die von nah und fern gekommen
Zu der Konferenz der Frommen.
Seid willkommen uns im Herrn!
Auch euch Schwestern sehn wir gern,
Gut, daß ihr seid mitgekommen.
Seid gegrüßt im Kreis der Frommen!

Auf dem weiten Arbeitsfeld,
Wo der Herr euch hingestellt,
Drückt die Sorgenlast oft schwer,
Manchmal wird das Herz so leer,
Weil die Geister aus den Tiefen
Machtvoll wirkten, als wir schliefen.
Nun seid ihr nach Lodz gekommen.
Seid gegrüßt im Kreis der Frommen!

Aus Wolhyniens schönen Wäldern,
Pommerellens reichen Feldern,
Kongreß-Polens weiten Auen,
Auch aus Deutschland wir heut schauen
Unsre Lieben, Alten — Jungen —
Jesu Ruhm wird hier besungen.
Gut, daß ihr seid hergekommen.
Seid gegrüßt im Kreis der Frommen!

Was wir euch von Herzen gönnen
Ist, daß wir hier lernen können:
Unsre Gaben, Kräfte, Pflichten,
Der Gemeinde Heilsgeschichten,
Jesu Allmacht, die uns leitet,
Seinen Geist, der uns begleitet.
Gutes muß von Oben kommen.
Seid gegrüßt im Kreis der Frommen!

Mögen die Gemeinschaftsstunden
Köstlich werden durch die Wunden,
Die sich Gottes Lamm ließ schlagen,
Als es unsre Schuld getragen.
Seine Liebesmacht wir künden,
Damit viele Ihn noch finden,
Bald wird Er vom Himmel kommen.
Seid gegrüßt im Kreis der Frommen!

G. Henke.

Die Zeit der Gemeinde

Zu allen Zeiten haben die Besten unter den Menschen in mannigfachen Ausdrucksformen den Uebergang vom Einzelnen zum Ganzen gesucht. Vom Turmbau zu Babel bis zur letzten Regierungserklärung irgend eines Staates unserer Tage finden wir in allem Bemühen und Unternehmen des Menschen diese dreifach gegliederte Kraftrichtung: Ich, Wir und Er, — oder mit an-

deren Worten: Persönlichkeit, Menschheit, Gottheit. Es gibt eine große Menge von verschiedensten Bezeichnungen für diesen im tiefsten Grunde doch einheitlichen Schrei der Seele — das Suchen nach Gott. Noch heute bilden diese verborgenen Untertöne die einzige Modulationslage aller Lebensformen und Gedanken der Menschen.

Es gab Zeiten, da die Persönlichkeit, diese vom Menschen aus gesehene Bewußtseinsbetonung und Wertsetzung des „Ich", mehr im Vordergrunde stand, und die anderen — Menschheit und Gottheit — nur als eine Folge dieser Persönlichkeitsrichtung galten. Es schien alles in der Welt von der richtigen Ausbildung und Steigerung des „Ich" abhängig zu sein.

In unseren Tagen scheint ein großer Zeitabschnitt sich seinem Ende zu nahen. Von der Renaissance und Reformation bis heute standen die von verschiedenen Schulen gefärbten Persönlichkeitsideale im hellerleuchteten Tempel der Weltweisheit. Doch der Mensch blieb Mensch, einsam in der Nacht und Not.

Eine neue Zeit ist im Ringen der Menschheit angebrochen: der Wille zum Ganzen, das Drängen zum „Wir". Die Vorzeichen dieser Weltrevolution waren schon lange zu sehen. Auf allen Gebieten hat die Wendung zum Menschheitsideal und die Betonung des „Wir" eingesetzt. Im großen Dom der Weltreligion werden die Altäre umgestellt und andere Lieder eingeübt. Es steckt etwas Wunderbares im Menschen, wenn er dem großen Gottesgedanken ganz nahe kommt. Nur schade, daß der Mensch es **machen** will. Dieser Wir-gedanke kommt dem, was die H. Schrift Gemeinde nennt, sehr nahe. Doch die Nationen bleiben Nationen, in den Grenzen des Raumes, der Zeit und des Blutes.

Der Einzelne und die Gesamtheit suchen Gott. Im Tiefsten ist alles Menschsein nur ein Gottsuchen, alles Streben — wie Gott werden. Und Gott ist unnahbar. Und niemand kann ihn finden. Das ist die große Not aller Zeit. In diesen Hohlraum haben die Großen dieser Welt ihren Gedankengott mit seinen Prädikaten und Absolutheiten, ewig in Raum und Zeit und Liebe, hineingezimmert und ringsherum einen kleinlich gesäuberten Garten gebaut, und mit wunderbar harmonischen Tönen singen sie ihre Choräle. Doch der Mensch blieb in den Nationen der Mensch.

„Wann kommen die Söhne Gottes?" so ragt die bange Gesteinswelt ihre Sehnsuchtsfrage in den blauen Himmel hinein, so raunt es im Walde, im Gebüsch und den schwankenden Kronen der Bäume; die welken Blätter am Wege rauschen diese zitternde Frage; so seufzt das Getier. Und alle warten. —

„Wann kommt die Gemeinde?" Im „Ich" kommt sie nicht. Im „Wir" auch nicht. In „Gott" auch nicht. Kein Ideal, kein Gedanke, kein Gefühl, kein Wille, kein Unbewußtes, keine Dominante, keine Substanz — Nein ... Er ist es, der Lebendige, der Ewige, der Richter. Offb. 1, 18.

Es gibt nur Einen, der einen Namen hat, der über alle Namen ist. Er schreitet durch die Zeit und bleibt derselbe. Er tritt in das Heute unserer Seele und ruft uns wach. Wir sehen Ihn. Und „alle mühevollen Umschreibungen vom Allgeist, vom Ewigen im Menschen, vom Prinzip des höheren Lebens, von der Urkraft des Naturgöttlichen, von dem Sieg des Wahren, Guten und Schönen" werden blaß in unserem Leben und werden zu Menschenworten, die hinaussteigen wollen zu Ihm. Und niemand kommt zum Vater . . .

Nein ... Er lebt, Er spricht ... Es gibt nur **ein Wort Gottes**, wenn **Er spricht**. Er steigt zu uns hinein, er spricht heute in unseren Tagen. Wenn Er spricht, wirkt dies Wort zugleich das große Wunder ich und wir, das Kind Gottes und die Brüder, beides zusammen, das ist Gemeinde. Aber nur, wenn **uns** Jesus Gottes Sohn **wird**. — Gemeinde ist nicht dort, wo man von Ihm spricht und von Ihm Lieder singt. Gemeinde ist nur dort, wo Er spricht und wir folgen. Es ist dies das große Geheimnis, ein Wunder, für andere unbegreiflich: „Christus in **uns**". Wenn der einzelne Ihn hört, dann findet der einzelne in der Nachfolge den Nächsten und das „Wir" ist im Anfang. Und Er bleibt in uns. In Jesus klingt „Ich" und „Wir" und „Er" zusammen und es bleibt der Herr.

Es ist höchste Zeit, daß wir loskommen von aller Dogmatik, Ethik, Rhetorik und allen Werken des Gestern, und nur Ihn hören. — Wenn Er im Heute der Seele spricht und mit uns sein Abendmahl hält, das ist die Zeit der Gemeinde. Offenb. 3, 20.

Herr, gib uns dies Wachsein, daß wir Dir unsere Tür öffnen und Du **bleiben** kannst.

Dr. A. Speidel.

Mit Gott

Als ich vor einiger Zeit in stiller Morgen- und Abendstunde begann, „die Textbibel" von Kautzsch und Weizsäcker zu meiner Privaterbauung zu lesen, ward mir groß der Schöpfungsbericht und die Geschichte des Sündenfalls. Es trat aber auch erschreckend vor meine Seele, wie die Sünde schon am Anfang so riesengroß anwuchs. Bei der Aufzählung der Patriarchen aber von Adam bis Noah hielt mich das Sätzlein fest: **„Aber Henoch wandelte in Gemeinschaft mit Gott dreihundert Jahre"**. Immer muß ich mir sagen:

„Siehe, dreihundert Jahre hat dieser Erzvater in Gemeinschaft mit Gott gewandelt. Welche Treue hat er bewiesen, welchen Schutz und Segen hat er erfahren, welch ein Licht und Beispiel ist er für andere gewesen, und welchen Antrieb gibt er auch noch in des Herrn Gemeinde heutzutage mit seinem beständigen Wandel!"

Wahrlich, es ist gut und heilsam, billig und recht, solchem Wandel auch in unseren Tagen nachzudenken. Mit Gott in Gemeinschaft zu wandeln, ist noch mehr als vor Gott, wie Abraham und die anderen Gläubigen, zu wandeln. Die heilige Schrift zählt außer Henoch nur noch Noah auf, daß er in Gemeinschaft mit Gott unter seinen Zeitgenossen gewandelt habe. Selbstverständlich finden wir den Wandel in Gemeinschaft mit Gott im hellsten Lichte und in wunderbarem Glanze bei dem, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, der allezeit in dem sein mußte, was des Vaters war, und der Gehorsam bis zum Tode am Kreuz bewies. Ja, aus seiner ununterbrochenen Gemeinschaft mit dem Vater schöpften auch schon Henoch und Noah, als „aus dem geistlichen Felsen", der sie in Gnaden begleitete und täglich stärkte.

Denken wir uns aber doch noch im Lichte Christi in den Wandel Henochs in Gemeinschaft mit Gott ein wenig hinein; denn solcher Wandel ist auch uns zu Trost und Lehre für jeden Pilgertag und -Weg. Mit Gott in Gemeinschaft zu wandeln, setzt voraus ein wunderbar gnädiges Herablassen Gottes zu Henoch; ferner ein völliges Erschließen des Menschen für Gottes Einflüsse und göttliches Gestalten. Bei solcher Gemeinschaft mit Gott ist ein beständig Hören göttlicher Rede, ein klares Schauen göttlicher Werke. Alle Arbeit und Ruhe ist dem Herrn geheiligt. Weil göttliche Gnade den ganzen Menschen erfüllt und bestimmt, so ist aller Wille Gott ergeben und untergeben. Da gibt es nicht eigene Wege, noch unselige Irrfahrt. Da ist ein tägliches Einkehren und Wohnen Gottes bei dem Menschen wie seinerzeit bei dem Menschen im Paradiese. Der gemeinschaftliche Wandel Henochs mit Gott läßt ihn immer tiefere Blicke in Gottes Wesen, Wirken, Führungen und Gerichte tun. Henoch wurde der Vertraute Gottes. Darum konnte er sagen: „Siehe, der Herr ist gekommen mit seinen heiligen Zehntausenden, Gericht zu halten wider alle, und alle die Gottlosen unter ihnen zu strafen über alle ihre Werke des Frevels, mit denen sie gefrevelt, und alle rohen Worte, welche wider ihn gesprochen haben die sündigen Frevler." Wer aber solches alles aus göttlicher Gnade schaut und erfährt und in göttlichem Erbarmen sich täglich erneut, der ist ein Segen nicht nur für seine Zeitgenossen.

Ja, Henoch war ein Licht und Beispiel für seine Nachbarn, Mitbürger und Mitpilger. Wer mit ihm durch der Stadt Tor aus- oder einging, mit ihm unter der Gemeindelinde oder den Palmen unterhandelte oder mit ihm in Feld und Garten sein Tagewerk bestellte, der merkte: Da ist ein Gesegneter des Herrn, der schöpft aus der lebendigen Quelle und aus ewigen Gründen, der ist von starken Helden umgeben, und der wandelt dem Herrn zu Ehren und Gefallen. Er ist vielen zum Vorbilde gesetzt, und ein scheinend Licht mitten in der Finsternis. Er weissagt von dem, der „das Licht der Welt ist". An Henoch hatte das Kind auf der Straße seine Freude; er regelte des Jünglings Weg; er war der Richter der Vermessenen und Gottlosen mit und ohne Wort; er war die stete Erbauung der Aufrichtigen und Heilsverlangenden und der Trost der göttlich Traurigen und Betrübten. Er war ein Hort inmitten des Wandels.

Wo ist aber ein leuchtender Stern vordem am Himmel gewesen, von dem nicht die Nachwelt gesprochen hätte, und wo weilte und wandelte je ein wahrer Gottesmensch auf der Erde, der nicht eine bleibende Fußspur hinter sich gelassen hätte! So ist auch Henoch, der mit Gott Wandelnde, bis heute noch ein heilsamer Antrieb für alle Achtsamen. Jedem Alter, Beruf und Stande mag er in unseren Tagen zum aufmunternden Beispiel dienen. Denken wir uns Könige und Fürsten, die mit Gott wandeln — was schaffen sie ihren Völkern großen Segen! Ein mit Gott in Gemeinschaft stehender Richter ist ein persönliches Gesetz im Gerichte. Jeder Hirte und Lehrer, mit Gott verbunden, tut tiefe Blicke wie in Gnade und Wahrheit, so auch in Sünde und Not. Tritt der Geschäftsmann oder Arbeiter mit Gott in die Werkstätte, wie ist der Wille so freudig und der Blick so klar. Wandelt der Arzt in Gottes Gemeinschaft nach der Stätte der Krankheit und des Elends, so hat er nicht nur für den kranken Leib, sondern auch für die wunde Seele ein Heilmittel. Wie viel Trost ruft und singt selbst der mit Gott wandelnde Wächter nachts in Häuser und Hütten! O, möchte Gottes Geist doch auch in unseren Tagen noch ein waches und dankbares Gedächtnis für den Patriarchen Henoch geben, **der in Gemeinschaft mit Gott wandelte!**

Es gibt keinen Gott!?

Es war November. Unerwartet war über Nacht ein heftiger Frost gekommen. Die Pferde in den Steppenländern pflegen für gewöhnlich nicht beschlagen zu werden. Da konnte bei diesem Glatteis nur der fahren, dessen Pferde scharfe Eisen hatten. Der reichste Mann im Dorfe, gleichzeitig Kirchenvorsteher, war ein großes Original, nennen wir ihn Korl Bosch. Zu dem

kommt eines Tages gegen Abend ein russischer Kaufmann und bittet: „Können Sie mir nicht ihre Pferde zu einer Fahrt nach der Eisenbahnstation anspannen lassen? Ich zahle gern, was Sie verlangen". Bosch läßt den Fremden erst Platz nehmen und bietet ihm nach gastfreundschaftlicher Weise ein Abendbrot an. Im Gespräch wirft der Kaufmann die Worte so hin: „Ihr deutschen Kolonisten seid doch noch furchtbar dumm, daß ihr all die Geschichten von Gott, Gebet und Jüngstem Gericht glaubt. Wir Gebildeten in der Stadt wissen längst, daß es nichts von allem gibt". „So, so", sagte Bosch. „Wollt Ihr mit mir wetten, daß ich Euch beweise, daß es einen Gott, ein Gewissen und ein Jüngstes Gericht gibt." Der Russe lachte laut und meinte: „Das könnt Ihr nicht!" Jetzt erklärt sich Bosch bereit, den Kaufmann zur Eisenbahn zu fahren, und da er seine teuren Pferde bei der Nacht keinem Knecht anvertraute, wollte er selbst kutschieren. Sie fahren, nebeneinander auf dem Federsitze sitzend, durch die Finsternis. Plötzlich sagt Bosch mit Grabesstimme: „Bei diesem Brunnen wurden vor zwei Jahren unsere Butterhändler mit durchschnitten Hälsen vorgefunden". „Das ist ja schrecklich!" ruft der Kaufmann entsetzt aus. „Ich habe garnicht gewußt, daß hier die Steppe so unsicher ist." Nach einigen Minuten eisigen Schweigens sagte Bosch: „Und da wurde ein Kaufmann, der wie Ihr, Vieh aufkaufte, ermordet". „Das ist ja fürchterlich!" ächzt der Kaufmann und fährt unwillkürlich mit der Hand nach der linken Brusttasche. „Also da habt Ihr Euer Geld?" nickt Bosch. Der Kaufmann traut seinen Ohren nicht. Aber wie ist er erst zusammengefahren, als plötzlich der Wagen hält und Bosch ihn anschreit: „Absteigen!" Zitternd gehorcht der Russe. Mit einem Satze ist Bosch ihm nachgesprungen, packt ihn, zieht ein langes Dolchmesser aus dem Stiefelschaft und brüllt: „Du mußt sterben!" Verzweifelt stürzt der Ueberfallene auf seine Knie und bittet um Erbarmen. „Nichts da", schreit Bosch. „Ich brauche dein Geld, um mir eine neue Scheune zu bauen, und herauskommen tut nichts; denn wer kann das feststellen, ob ich dich bis zum Bahnhof gebracht habe oder nicht? Da in der Nacht, wo viel Leute ankommen und abfahren; fällt der Einzelne nicht auf. „Aber um Gottes Willen!" schreit der Russe. „Fürchtest du dich nicht vor Gottes Strafe?" Bosch sagt: „Nichts da, du hast mich ja heute gelehrt, daß es keinen Gott gibt, kein Gewissen und keine Hölle gebe! Also mußt du ohne Gnade sterben . Ziehe nur deinen Pelz aus, damit er nicht blutig wird!" Jetzt sieht der Kaufmann, daß es ernst wird. Da kniet er nieder, und unter lautem Schluchzen und Tränen bittet er Gott, daß er ihm noch einmal helfen und alles verzeihen möge. Plötzlich stößt ihn Bosch in die Seite: „Also gibt es einen Gott?" „Freilich!" ächzt der Russe. „Nun, dann ziehe deinen Pelz wieder an, ich habe die Wette gewonnen und dich gelehrt, daran zu glauben; denn wenn ich selbst nicht gläubig wäre, hätte ich dir jetzt den Hals abgeschnitten." Am Bahnhofe angekommen, wollte der Kaufmann statt der ausgemachten 6 Rubel 25 Rubel geben. Bosch aber erklärte kaltblütig: „Nichts da, für die Fahrt habe ich 6 Rubel zu kriegen, und die Religionslehre habe ich gratis gegeben".

(Aus Kameradendienst.)

Aus den Gemeinden

Gemeinde Ksionzki, Pom.

In unserer Gemeinde, die schon längere Zeit predigerlos ist, verlebte Br. E. Gottschalk von der Predigerschule aus Lodz seine Sommerferien. Er diente am Gemeindeort und auf den Stationen und nahm sich in besonderer Weise der Jugend an. Wir haben den Bruder während seines Aufenthaltes unter uns liebgewonnen und bedauern, daß die Zeit so schnell verstrich.

Am 30. September feierten wir unser diesjähriges Erntedankfest. Am Vormittage zeigte uns Pred. Br. J. Eichhorst die rechte Gotteskindschaft auf Grund des Textes Ev. Joh. 15. Bei herrlichem Wetter versammelte sich am Nachmittag eine große Festgemeinde und lauschte den Darbietungen in Ansprachen, Gedichten und Gesängen. Am Schluß des Festes verabschiedete sich Br. Gottschalk von der Gemeinde. Wir grüßen ihn an dieser Stelle herzlich und wünschen ihm für die Zukunft Gottes Segen! —

W. Michaelis.

50-jähriges Jubiläum des Gesang-Chores der Gemeinde Zd.-Wola.

Klar stieg die Morgensonne am Horizonte empor. Ihr Glanz kündete uns an, daß der gütige Gott den 9. September l. J. zum Sonnen- und Jubeltag wird werden lassen. Es betete ja darum die Gemeinde des Herrn am Vorabend, der im Zusammenhang mit der 10-jährigen Jubiläumsfeier des Jugendbundez ein würdevoller Auftakt zum 50-jährigen Jubiläumsfeste des Gemeindechors zu Zd.-Wola war.

Sonntag, d. 9. September 1934. Durch die weit geöffneten Türen strömte die Menge geradezu in den großen Kapellenraum hinein. Es waren Geschwister von den Stationen und aus den Nachbargemeinden, sowie auch zahlreiche Freunde zu diesem großen Feste erschienen.

Den Eintretenden leuchtete der überzeugende, vollstes Vertrauen und demütiges Bekennen in sich schließende Wahlspruch der Gemeindesänger entgegen: „Auf Adlers Flügeln getragen durchs

brausende Meer der Zeit!" Dem großen Festtage entsprechend war auch die Kapelle bescheiden-schön dekoriert.

Dem Vormittag-Gottesdienste ging eine würdige Morgenandacht (Ps. 98) voran, die von dem 80-jährigen Br. Joseph Seidel, einem der wenigen noch lebenden Mitbegründer des Gesang-Chores geleitet wurde. Diese weihevolle Stunde war die schönste Einleitung zum großen Jubiläumsfeste.

Nachdem der Gemeinde-Chor mit vereinter Kraft das einladende „Willkommen" brausend durch den Raum schallen ließ, und nach einem Cello-Vortrag des Künstlers A. Wenske-Chojny, begrüßte der Ortsprediger, Br. E. Kupsch, die große Festversammlung und hieß sie willkommen im Namen des Herrn, dem Ruhm und Anbetung dargebracht werden muß für seine große Treue und Gnade, denn Er trug nicht nur den Gemeindechor, sondern auch uns alle sicher wie auf Adlers Flügeln durch das brausende Meer der Zeit.

Hervorragend in seinen Darbietungen wirkte der Männer- und Gemischte Chor der Gemd. Lodz 2 unter der tüchtigen Leitung des altbewährten Dirigenten Br. A. Stiller am Jubiläumstage mit.

Am Vormittag predigte Br. A. Knoff—Pabjanice und Br. O. Lenz—Bukowiec. Br. Knoff betonte, daß der Dank für die gnädige Führung des Gemeindechores allein dem Herrn gebühre. Die Sänger haben den heiligen Auftrag des Herrn! Soll Segenskraft aus dem Chor ausströmen, so muß er notwendigerweise in engster Verbindung mit Gott stehen. — Als Br. Lenz seiner kurzen, markigen Ansprache den 20. V. des 118 Ps. zu Grunde legte, fühlten wir bei seinen Ausführungen , daß sie den herzlichsten Grundton eines großen Gebetes hatten. Dem Herrn sei Dank dafür, daß Er uns schon in den Vormittagsstunden recht verstehen ließ, welch ein Reichtum und Vorrecht es ist, Seine Gemeinde zu heißen, zusammengeschmiedet durch das teure Blut Jesu Christi. Unter diesem heiligen Eindruck fühlten wir die Fülle der wunderbaren Kraft Gottes in uns hineinstömen.

Der Posaunenchor Lodz 2, unter der Dirigentschaft von A. Wenske, schloß den Vormittag-Gottesdienst mit schmetternden Akkorden ab. Auch der Streichchor der Gem. Zd.-Wola behauptete sich mustergültig

Der Nachmittag war der Höhepunkt des Jubiläums. Er wurde von Br. Kupsch durch Verlesen des 150. Ps. eingeleitet. Laut rühmten im Laufe des Nachmittags alle Chöre und die Festgemeinde die unerforschliche Gnade und große Liebe Gottes. Begeisterte Lobgesänge rauschten durch den Saal. Er, der wunderbare Gott, wurde gepriesen; keinem Irdischen, sondern Ihm, dem Ewigen wurde Lob und Anbetung dargebracht.

Schw. Dreger begrüßte die Festgemeinde mit einer Deklamation, die im Rückblick auf die Vergangenheit des Gesang-Chores, Gott als den Gründer und Erhälter anbetend würdigte. Alsdann überbrachte Br. E. Kupsch die Glück- und Segenswünsche zahlreicher Gemeindechöre.

Nachdem Br. Lenz die Glückwünsche der Gem. Bukowiec und besonders die, seiner Lieben daheim, übermittelt hatte, hielt er die Festrede, in der er unterstrich, daß Gemeinde und Gesang-Chor unlösbar zusammengehören. Der Chor wurde an seine Pflichten und Aufgaben in Liebe erinnert und als segenbringendes Organ innerhalb der Gemeinde in den Vordergrund gerückt.

Der schönen Deklamation von Schw. Xenia Wilde, die im wahrsten Sinne ein Hymnos auf den Gesang war, folgte der 103. Psalm, gesungen von den Gesamtchören. Ein Bericht über die Entwicklung des Sängerchores wurde von Br. O. Mikolajewski vorgelesen. Cellovorträge von A. Wenske verfehlten niemals ihre Wirkung. Durch alles in allem wurde Gott verherrlicht.

Eindrucksvoll war das Erscheinen auf der Plattform der drei noch zur Zeit am Orte lebenden Mitbegründer des Gesang-Chores vor 50 Jahren. Br. Kupsch richtete herzliche Worte an die lieben Alten und sprach ihnen im Namen der gesamten Festgemeinde den innigsten Dank aus für ihre Treue, mit der sie zum Chor und zu Gott hielten.

Nach einem meisterhaften Symphoniestück, das unter der persönl. Leitung des Komponisten A. Wenske vom Posaunenchor Lodz 2 vorgetragen wurde, sprach noch Br. Knoff ermutigende Worte besonders zu den Jubiläumssängern.

Dieses so große und schöne Jubiläumsfest des tüchtigen Vereins der Gem. Zd.-Wola fand seinen Abschluß durch das von den Gesamtchören mit Geisteswucht gesungene „Große Halleluja!"

Wir danken dem erhöhten Christus, der seine Gemeinde auf Flügeln der Liebe hindurchgetragen hat durchs brausende Meer der Vergangenheit, und der sie auch in der schweren Gegenwart wunderbar hindurchführen wird, wenn sie Ihm von ganzen Herzen vertraut. Gott vergelt's allen denen, die in vorbildlicher Weise mitgeholfen haben zur schönen Gestaltung des Jubiläumsfestes. Dem Gemeinde-Chor zu Zd.-Wola aber so wie auch der ganzen Gemeinde wolle der treue Herr Gnade schenken, als Licht der Welt und als Salz der Erde dazustehen. Unser aller Gebet ist: „O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen!"

Im Auftrage Waldemar Laser.

Segenszeiten in der Gemeinde Dombie.

Gott zu Ehren feierte unsere Gemeinde in diesem Herbst an 6 Orten Erntedankfeste und

brachte ihren Dank mit Herzen, Mund und Händen freudig zum Ausdruck.

Besonders erhebend gestaltete sich diese Feier am 9. September in Lupsin, wo am gleichen Tage 3 Frauen durch ein offenes und freudiges Bekenntnis in der Taufe sich der Gemeinde anschlossen und darauf am Tische des Herrn begrüßt wurden. Eine Schwester, die schon früher in aller Stille, aus Furcht vor Mißhandlungen getauft wurde, sowie ein Bruder, der in Frankreich zum lebendigen Glauben kam, konnten gleichfalls an diesem Tage in unseren Reihen willkommen geheißen werden.

Bruder K. Jelinek—Kalisch, nahm außer in Dombie, an allen diesen Festlichkeiten Anteil und diente nicht nur an den Festtagen, sondern auch an einigen Wochenabenden mit dem Worte des Lebens.

Es gereichte uns auch zur besonderen Freude, in Dombie am Erntedankfesttage die l. Brüder E. Kupsch und Dr. A. Speidel unter uns zu begrüßen, und wir sind ihnen für den gesegneten Dienst und ihre Anteilnahme an unseren Freuden und Leiden herzlich dankbar. E. Eichhorst.

Zyrardow.

In Wymysle tagte am 25. und 26. August die Warschau-Kiciner Jugend-Kreiskonferez, an welcher wir als Gesangchor teilnemen konnten. Für diese Tage mieteten wir ein großes Auto und die Reise ging, dem Herrn sei Dank, gut vonstatten. Für die freundliche Aufnahme sagen wir noch einmal den Wymysler Geschwistern unseren Dank . Am 30. September feierten wir ein gesegnetes Erntedankfest. Zu dieser Feier haben wir die Wymysler und Wionczeminer Sänger eingeladen. Unserer Einladung folgten nur die Wionczeminer Sänger, welche per Auto kamen. Die schön geschmückte Kapelle und der Spruch über der Kanzel: „Danket dem Herrn", stimmte die Gemüter zu froher, dankbarer Stimmung. Die Wionczeminer Sänger, der Ortschor, der Gesamtchor, Duett, verschönerten das Fest mit ihren Liedern. Br. Graff, Leiter des Festes, wies uns auf das Psalmwort hin: „Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat". Ja, wir sind dem Herrn viel Dank schuldig.

Wir hatten auch Gelegenheit, Gottes Wort in polnischer Sprache zu hören. Nur zu schnell eilten die segensreichen Stunden dahin, und wir blicken mit dankbarem, gläubigem Aufblick in die Zukunft. Noch zu erwähnen wäre, daß Br. Graff seine Abschiedsrede hielt; seine Ferienzeit war abgelaufen und er muß noch auf ein Jahr zur Predigerschule. Als Gemeinde wünschen wir ihm Gottes reichsten Segen. Auch den Wionczeminer Sängern sprechen wir hiermit unseren Dank für ihre Mithilfe aus.

Im Auftrage J. W.

Predigereinführung zu Ruda-Pabjanicka.

Der 30. September ist und bleibt ein denkwürdiger Tag für die Baptistengemeinde zu Ruda-Pabjanicka, denn an diesem Sonntage durften wir Predigereinführung, Aufnahme von neun getauften Seelen und Abendmahl feiern. Prediger Henke nebst Frau waren es, denen die Einführung galt. Des reichhaltigen Programmes wegen begann der Vormittaggottesdienst schon um 9.30 Uhr. Unser geräumige Versammlungssaal erwies sich lange vor Beginn der Versammlung als viel zu klein. Nach gemeinsamem Gesang, Schriftverlesung durch Br. J. Hübner sen., einem Liede des gemischten Chores und gemeinsamen Gebet wurde das neue Predigerpaar von dem Gemeindevorstand, dem Jugend-, Mädchen- und Frauenverein, von der Sonntagsschule, den Gesang- und Musikchören begrüßt. Hierauf hielt Dr. A. Speidel die Festpredigt und zeigte auf Grund von 1. Tim. 4,12 ff. die Pflichten eines Predigers der Gemeinde gegenüber. Den beherzigenswerten Ausführungen des Dr. Speidel schloß sich Prediger Henke mit einem innigen Dank für die herzliche Begrüßung an und nahm anschließend die Einführung der Neugetauften vor. Nach Gebet und Schlußlied scharten sich die Gemeindeglieder um den Tisch des Herrn.

Die Festfeier am Nachmittag wurde von Br. J. Hübner geleitet. War schon am Vormittag der Saal überfüllt, so konnte man dies erst recht vom Nachmittag sagen. Aus Lodz und Umgebung waren viele Geschwister und Freunde herbeigeeilt, die sich mit uns freuen wollten. Vorträge des Gemischten-, Männer- und Mandolinenchores, sowie mancherlei Darbietungen der einzelnen Vereine wechselten einander ab, durchflochten von Ansprachen der Brüder Dr. A. Speidel u. J. Hübner von der Ortsgemeinde, sowie Bruder R. Klee aus Brasilien. Glückwünsche übermittelten die Nachbargemeinden, das Diakonissenhaus „Tabea", sowie einzelne Geschwister.

Einen erhebenden Abschluß der Festfeier bildete der sehr gelungene Vortrag des 150. Psalms von Lewandowski, — Das große Halleluja — in Ausführung des Gemeindechors.

W. Foerster.

Erntedankfest in Justinow.

Am Sonntag, den 23. September d. Js. feierten wir unser Erntedankfest. Der gnädige Gott gab uns an diesem Tage schönen Sonnenschein, so daß viele Geschwister und Freunde von nah und fern sich einstellten. Unser Prediger, Bruder Hart, leitete die Festversammlung und wies in seiner Predigt auf das Erntedankfest des Volkes Israel nach 2. Mose 23, 16 hin.

Am Nachmittag, um 2 Uhr, leitete Bruder Hart die Erntedankfestfeier mit Psalm 65 ein. Er forderte die Versammelten auf, Gott zu dan-

ken für die leiblichen und geistlichen Segnungen. Der Gemischte- und Männerchor verschönten das Fest durch passende Lieder. Zum Schluß redete Bruder Hart noch ernste Worte nach Jer. 8, 20 zu uns, indem er darauf hinwies. daß „Die Ernte ist vergangen, der Sommer ist dahin, und uns ist keine Hilfe gekommen". Das heißt, daß noch viele unerrettet sind. Wäre doch jedes Erntedankfest auch gleichzeitig ein Missionsfest. Das Einbringen von Seelen wäre ein guter Ausklang des Festes und ein Gott angenehmes Dankopfer.

J. A. O. Mantaj.

Segenstage in der Gemeinde Kolowert.

Nach langer geistlicher Dürre gab uns der Herr am Pfingstfeste einen milden Gnadenregen. Am Vormittage versammelten wir uns zur Anhörung des Wortes Gottes und am Nachmittage bei herrlichem Frühlingswetter am Wasser, wo Unterzeichneter an vier begnadigten Sündern die heilige Taufe vollziehen konnte. Von dort ging es zur Kapelle zurück, wo die Neugetauften durch Handauflegung und Gebet am Tische des Herrn begrüßt wurden. Der Geist Gottes wirkte unter uns; wir alle waren glücklich und freuten uns, daß der Herr sein Zion baut.

Im März besuchte uns Pred. E. Eichhorst, sein Besuch brachte uns reichen Segen.

Am Sonntag, den 1. Juli kam ein katholischer Mann zu mir und bat um die Taufe. Vor der Gemeinde legte er ein wunderbares Zeugnis ab. Unter anderem erzählte er, wie er in die Versammlung gekommen sei und das Wort Gottes hörte, welches ihm durchs Herz ging. Auf dem Heimwege konnte er das Wort Matthäi 11, 28: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken" nicht mehr los werden. Er ging in die Scheune, dort schrieb er dies Wort auf ein Brett und las es oft auf seinen Knien. Er betete um Gnade und Frieden, bis der Herr ihn erhörte. Er bekam Vergebung der Sünden, aber nicht durch die Fürbitte der Heiligen, sondern durch das Blut Jesu Christi. Nach seiner Bekehrun setzte die Verfolgung ein. Am schlimmsten trieb es seine Frau, die ihn einmal aus der Versammlung herausholte und mit einem dicken Knüppel bewaffnet durch das ganze Dorf zum Gespött der Zuschauer führte. Er ertrug dieses alles still um Jesu Willen, der noch mehr für ihn gelitten hatte. Die ganze Versammlung war zu Tränen gerührt, als dieser Mann seine Bekehrungsgeschichte erzählte. Auf sein Bekenntnis wurde er in die Gemeinde aufgenommen und am Nachmittage getauft.

Am 9. September kamen wir von nah und fern zusammen, um Gott für die eingebrache Ernte zu danken. Diese Segensstunden wurden noch erhöht durch den Besuch des Bruders Johann Gottschalk. Von Taborshöhen muß man immer wieder ins Tal steigen. An Gottes Hand wollen wir weiter pilgern der Heimat zu: „Bis Posaunen schallen und daheim wir sind; dann mit neuem Singen jauchz ich froh Dir zu: Nichts hab ich zu bringen, Alles, Herr, bist Du".

Adolf Sommerfeld.

Selig sind, die im Herrn sterben

Zyrardow.

In dem stillen Dörfchen Franciszkow schloß unser Br. Johann Kranich seine Augen für diese Welt. Er erreichte ein Alter von 83 Jahren und hinterläßt seine trauernde Ehefrau, Kinder und Enkelkinder. Sein Heimgang war ein friedlicher; er ging zu seinem Herrn, dem er unerschüttert vertraute. Er mußte in letzter Zeit für den Herrn kämpfen, denn die Russeliten arbeiteten stark in jener Gegend und ein Sohn ließ sich von ihnen mitreißen. Der älteste Sohn wohnt mit seiner Familie in Canada und konnte an der Beerdigung nicht teilnehmen. Die Trauerfeier leiteten die Brüder Rumminaer und Graff. Br. Graff sprach über seine Liebe und sein Leben für den Herrn. Br. Rumminger verkündete das Wort im Trauerhause und auf dem Friedhofe in poln. Sprache und übergab die Leibeshülle als Saatkorn der Erde. Auch der Gesangchor der Ortsgemeinde ließ seine Lieder in tröstender Weise erklingen. Die Zahl der Teilnehmer war nicht gering. Nach der Begräbnisfeier zog ein ieder ernst bewegt wieder seine Straße. J. W.

Brief aus Rußland

Lieber Bruder Henke!

Deine Karte vom 14. d. M. erhielt ich den 20. und die 31. 40 erhielt ich gestern. —

Herzlichen Dank für Deine Sorge für mich, ohne Deine Hilfe würde es mir sehr schlecht gehen, will mir jetzt Holz kaufen, bei uns ist schon kalt. besonders nachts. —

Meine Gesundheit ist wieder schlechter, die Kälte wirkt auf meinen Gelenkrheumatismus sehr, sollte wollene Kleider und Wäsche tragen, leider habe ich keine. —

Von Br. Daniel erhielt ich einen sehr traurigen Brief aestern. Er liegt seit dem 12. d. M. im Krankenhaus, furchtbare Schmerzen an Nieren, Blase, Leber und Magen. Temperatur 39. Dazu bluteten seine Lungen 3 Tage lang. Habe ihm etliche Sendungen aesandt mit Produkten. morgen sende ich ihm Butter, Zucker und aetrocknetes Obst. Der liebe Gott helfe ihm in allem. —

Nochmals meinen herzlichsten Dank für alles, der Herr vergelte es Euch vielmal.